

solidariedade

INFORMATION • MEINUNGEN • FENSTER ZUR WELT

Ein neuer Stern geht auf über Brasilien

In der Dezemberausgabe 2017 wurde bewusst die brasilianische Wirklichkeit ausgeklammert. Es sollte eben eine Weihnachtsausgabe werden, die nicht belastet. Mit einem unnachahmlichen Beitrag von Leonardo Boff, wie Frieden in der Welt möglich werden könnte, einem unverfänglichen Reisebericht und einer kleinen Weihnachtsgeschichte, stand *solidariedade* diesem versöhnlichen Jahresausklang nicht im Weg.

Kaum schrieb man 2018, brach die verheerende Wirklichkeit Brasiliens wieder umso stärker über uns herein.

Im Oktober wird in Brasilien ein neuer Präsident gewählt - und oh Schreck - es könnte eine Steigerung von Trump werden. Der neue „Messias“ des Volkes und derjenigen, die das Volk tyrannisieren, heißt: Jair Bolsonaro.

Bei der stundenlangen Abstimmung über die Amtsenthebung der amtierenden Präsidentin der Arbeiterpartei im Jahr 2016, konnten die Abgeordneten eine kurze Erklärung bei der Einzelabstimmung abgeben. Sie widmeten ihre Stimme meist theatralisch ihrer Frau, ihren Kindern oder sonst wem. Bolsonaro widmete seine Stimme einem Folterknecht der Militärregierung (1964-1985). Folter ist für ihn legitim: „Gewalt bekämpft man mit Gewalt!“.

Es gibt wohl kaum einen brasilianischen Politiker, der ketzerischer oder menschenverachtender mit Polemik Furore gemacht hätte als Bolsonaro.

Hier einige seiner Aussprüche:

„Ein Polizist der nicht tötet, ist kein richtiger Polizist.“

„Wenn sich ein homosexuelles Paar auf der Straße küsst, würde ich zuschlagen.“ Über die Abgeordnete Maria do Rosário von der Arbeiterpartei, äußerte er sich mehrfach mit der Aussage: „Sie verdient es nicht einmal vergewaltigt zu werden“.

Mehrfach wurde Bolsonaro wegen seiner flätigen Äußerungen zu Strafzahlungen verurteilt. Sein Abgeordnetenmandat musste er aber bezeichnenderweise nie abgeben.



Es stellt sich die Frage, warum jemand, der so offensichtlich menschenverachtend in der Öffentlichkeit auftritt, einen solch hohen Zuspruch in der brasilianischen Bevölkerung findet. Aber schon bei Orban, Kaschinsky und Trump gab es auf diese Frage keine schlüssige Antwort.

Noch steht Bolsonaro nur an zweiter Stelle hinter dem Altpräsidenten Lula da Silva, der jedoch mittlerweile wohl chancenlos ist, denn die erstinstanzliche Verurteilung wegen Bestechlichkeit und Geldwäsche wurde durch ein Berufungsgericht bestätigt.

Bolsonaro verspricht den Brasilianern wieder „Recht und Ordnung“ einzuführen, was ihm gar nicht möglich ist. Das zieht aber bei der Mehrheit der Bevölkerung. Die Kriminalität (ca. 60.000 Morde im Jahr) steigt. Die korrupte Polizei hat kein Interesse, diese Morde aufzuklären. Wer sich in einer Stadt, in der Dunkelheit ungeschützt auf der Straße bewegt, kann sicher sein, ausgeraubt zu werden. Schon wird der Ruf nach der Todesstrafe lauter. Das sind rosige Zeiten für Rattenfänger.

Für alle, die sich um dieses Land sorgen, ist diese Situation zum Verzweifeln. Aber das arme Volk hat unsere Unterstützung verdient. Es gibt eine wirksame, leider nur langfristig wirkende Alternative: Investition in Bildung, wie wir es in unserer Schule in Campina Grande und bei der Ausbildung von Jugendlichen zu Agrartechnikern in Juazeiro/Bahia tun.

W. Wies

PHSA: Hohes Niveau unseres Projektes bestätigt

PHSA = Promoção Humana Santo Antonio (Organisation zur Förderung der Menschenwürde)

Fünf Mitglieder unseres Kooperationspartners „Brasilienkreis St. Heinrich, Marl“ haben im vergangenen Sommer den Nordosten Brasiliens bereist, unter anderem auch die PHSA in Campina Grande besucht. In der letzten Ausgabe haben wir schon ihren interessanten Bericht in gekürzter Fassung veröffentlicht. Der ausführliche Bericht enthält besonders für neuere Leser aber viele wichtige Details über die PHSA, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen.

Erste Eindrücke

Mit dem Nachtbus bewältigten wir die Entfernung Juazeiro/Bahia und Campina Grande/Paraíba und kamen dort um 9.00 Uhr am Busbahnhof an.

Die Schuldirektorin Valberlene von der PHSA holte uns ab und brachte uns morgens zunächst in die Unterkünfte. Sofort waren wir in der brasilianischen Wirklichkeit angekommen: Der Wasserhahn lieferte kein Wasser. Wir erfuhren, dass in der 400.000-Einwohnerstadt vier Tage in der Woche das Wasser abgesperrt ist. Infolge der jahrelangen Dürre sind die Wasserspeicher der Stadt leer. Zum Duschen stand Wasser in einem Eimer bereit.

In der PHSA

Nach dem Mittagessen bei Maria Gorete, der Direktorin der PHSA beginnt die zweitägige Erkundung des Projektes. Sie führt uns zuerst durch die Räumlichkeiten.

In der Küche treffen wir die Köchin Lourdes. Sie ist für das Kochen am Nachmittag zuständig.

Wir sehen die Kursräume. Dienstags und donnerstags kommen die schwangeren Frauen zu ihren Treffen, an den anderen Tagen die Frauen, die in Handarbeit (für Nebenverdienst) ihre Kurse haben.



Im Zimmer der Ärztin warten Mütter auf die Untersuchung.

Die Kinderärztin Dr. Maria Pereira ist schon 23 Jahre im Projekt ehrenamtlich tätig. Sie untersucht die Babys und Kinder bis zum 3. Lebensjahr. Sie kommt einmal in der

Woche, nachmittags und führt etwa zehn Untersuchungen durch. Beruflich ist sie in einer Notfallambulanz und auf einer Kinderstation im Krankenhaus tätig.

Der Schulbetrieb

Die Kinder mit ihren Lehrerinnen begrüßen uns in der relativ großen, langgestreckten Aula mit einem Begrüßungslied. Die Kinder können dann ihre Pause auf dem Schulhof genießen. Er ist schmal, sehr lang und viel zu klein.



Der Besuch, mit den Kindern der Klasse 4 auf dem Schulhof

Bevor wir die Kinder in ihren Klassenräumen besuchen, gehen wir noch in das „Laboratorio da Informatica“, den Computerraum. Dort üben gerade Kinder, die Lernprobleme haben, mit unterschiedlichsten Lernprogrammen. Die Lehrerin Ivonete erzählt uns, dass alle 280 Kinder der PHSA Computerunterricht erhalten. Die Kinder nehmen die Lernprogramme gerne an. Kaum jemand hat aber zuhause einen Computer. Wir erfahren, dass das Land Paraíba die Geräte finanziert hat, die Schule aber die Installation übernehmen musste.

Anschließend besuchen wir einige Klassenräume.

Beim Mittagessen ist auch Maria Suely, die Schwägerin von Maria Gorete dabei, eine lebenslustige und herzliche Frau, die ehrenamtlich in den Bastelgruppen mitarbeitet. Sie zeigt uns anschließend den Raum für die Nähgruppe.



An 13 Nähmaschinen lernen Frauen nähen

Das Interesse an diesem Kurs ist sehr groß. Viele Bewerberinnen müssen auf den Kurs im nächsten Jahr vertröstet werden. Die Stoffe bringen die Frauen selbst mit. Danach zeigt uns eine jugendliche Bastelgruppe ihre Erzeugnisse. Jeder von uns bekommt ein kleines gebasteltes Geschenk – eine schöne Erinnerung.



Als Ausgangsmaterial verwenden die Jugendlichen in diesem Kurs Tetrapack



Im Stickkursus ist noch Luft nach oben

Eliete, die Betreuerin der schwangeren Frauen, lässt uns an ihrer Tätigkeit teilhaben. Diese Arbeit ist im sozialen Bereich der wichtigste Teil des Projektes. In diesem Jahr werden 25 schwangere Frauen im Alter von 15 bis 38 Jahren betreut. Sie kommen alle aus dem unmittelbaren Einzugsbereich der PHSA, oft aus sozial schwachen Familien, mit Alkohol-, Drogen- und Gewaltproblemen. Manche Väter sind arbeitslos. Weil die Kinder noch drei Jahre ärztlich betreut werden, sind die begleitenden Hausbesuche durch Eliete eine gute Möglichkeit der positiven Einwirkung auf die Familie.



Eliete (oben links) mit den schwangeren Frauen

Abschlussgespräch

Teilnehmerinnen:

Maria Gorete, Direktorin der PHSA

Valberlene, Direktorin der Schule und

Eliete, Sozialarbeiterin und Betreuerin der Schwangeren. Eliete ist die Frau der ersten Stunde. Als 1992, Pater Fernando vom nahe gelegenen Franziskanerkloster Lagoa Seca, die PHSA gründete, war Eliete als Direktorin seine „rechte Hand“.

2007 übergab Pater Fernando aus Gesundheitsgründen die PHSA in die Trägerschaft des Bistums Campina Grande. Danach übernahmen Pädagoginnen die Leitung der PHSA.

Das Bistum leistet keine Beiträge zur Finanzierung, lässt aber dem Finanzrat freie Hand. Den Finanzrat bilden: die beiden Direktorinnen, Pfarrer Antonio Nelson von der zuständigen Pfarrgemeinde „Nossa Senhora de Fatima“ als Präsident und die Sekretärin.

Die Brasilien-Initiative Nordeste e.V. überweist jährlich für die Arbeit der PHSA 18.600 Euro. Darin ist unser Beitrag von Marl in Höhe von 4.000 Euro enthalten.

Die PHSA leistet davon Zuschüsse für die Schulspeisung, die vom Land unzureichend finanziert wird.

Die Schule hat einen anderen Träger: die Stadt Campina Grande. Sie bezahlt die beiden Direktorinnen, die Lehrerinnen, den Hausmeister, eine Psychologin und eine Supervisorin (Kontrollinstanz der Stadt Campina Grande, die noch eine andere Schule betreut), insgesamt 24 Personen.

Die Schulbücher werden vom Land Paraíba bezahlt, die Schulkleidung von der Stadt Campina Grande.

Es werden 280 Kinder der Schuljahre 1 – 5 unterrichtet und zwar in zwei Schichten, jeweils morgens und nachmittags. Nach dem 5. Schuljahr wechseln die Kinder auf staatliche Schulen, wo ihnen dann die beschützende Atmosphäre der PHSA sehr fehlen wird.

An der Schule gibt es einen Kinderrat. Ihm gehört jeweils ein Kind ab 9 Jahre aus jeder Klasse an. Der Kinderrat wird bei der Wahl der Schulleitung gehört.

Schließlich gibt es noch einen Schulrat. Ihm gehören an: die Schuldirektorin, 3 Lehrerinnen, 2 Mütter, 1 Angestellter und zwei Schüler.

Die Eltern bezahlen kein Schulgeld, müssen sich aber mit ins Schulleben einbringen, z. B. bei Veranstaltungen wie Basaren, usw., durch die sich die PHSA zusätzliche Geldmittel beschafft

Die Schuldirektorin wird vom Schulrat und vom Kinderrat für drei Jahre gewählt. Wiederwahl ist einmal möglich.

Für die beiden Führungskräfte Valberlene und Maria Gorete läuft 2018 satzungsgemäß die Möglichkeit aus, die Schule weiter zu leiten, weil eine Wiederwahl nicht möglich ist. Maria Gorete bekleidete das Amt der Schuldirektorin 2 x 3 Jahre von 2007 bis 2012 und Valberlene 2 x 3 Jahre von 2013 bis 2018. Pater Antonio Nelson, Präsident der PHSA, bemüht sich darum, dass das Erfolgsduo weitermachen darf. Schließlich nimmt die Schule im Ranking aller Grundschulen der 400.000-Einwohner-Stadt Campina Grande seit Jahren den 1. Rang ein.

Gelingt dem Präsidenten die Änderung der Satzung nicht, bleiben beide als Lehrerinnen der PHSA erhalten.



Die beiden erfolgreichen Direktorinnen Valberlene (l.) und Maria Gorete bei einem Besuch 2017 in Wesel

Unser Fazit:

Die Familien von Maria Gorete und Valberlene haben uns sehr freundlich, sogar herzlich aufgenommen.

Die PHSA ist sehr gut strukturiert und hat eine engagierte Leitung, aber auch ebenso engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Schule steht Kindern aus armen Familien offen. Kinder aus Familien mit geregelterm Einkommen haben keinen Anspruch aufgenommen zu werden. So vermittelt die PHSA der einfachen Bevölkerung genau das, was sie für die Auseinandersetzung in der Gesellschaft der Geld- und Machtelite am meisten braucht: Bildung!

Das Besuchsteam des Brasilienkreises „St. Heinrich“, Marl

Ein starker Partner der PHSA: die Bischöfliche Maria Montessori- Gesamtschule Krefeld

Neben der vorher beschriebenen Unterstützung der PHSA durch den Brasilienkreis „St. Heinrich“, Marl, steht uns seit Jahrzehnten die Maria-Montessori-Schule Krefeld als großzügiger Partner zur Seite. Mit jährlich mehr als 5.000 Euro aus dem Erlös des Weihnachtsbasars ermöglicht sie unserer Schule in Campina Grande eine Bildungsarbeit, die weit über das übliche Niveau vergleichbarer brasilianischer Schulen hinausgeht. Dafür vielen Dank!

Kurz vor Redaktionsschluss erreicht uns noch folgende Nachricht: Die Elternschaft der Montessori-Schule hat im vergangenen Jahr noch einen Sponsorenlauf für die Kinder der PHSA organisiert, der ebenfalls 5.000 Euro erlöste. Auch dafür vielen herzlichen Dank. In der nächsten Ausgabe gehen wir näher darauf ein.

Weltwassertag

(22. März)

Sowohl der Dürre in vielen Regionen der Welt, als auch den Katastrophen durch zu viel Niederschlag stehen wir machtlos gegenüber. Unser Empfinden trägt sicher nicht, wenn wir sagen: Es wird immer schlimmer.

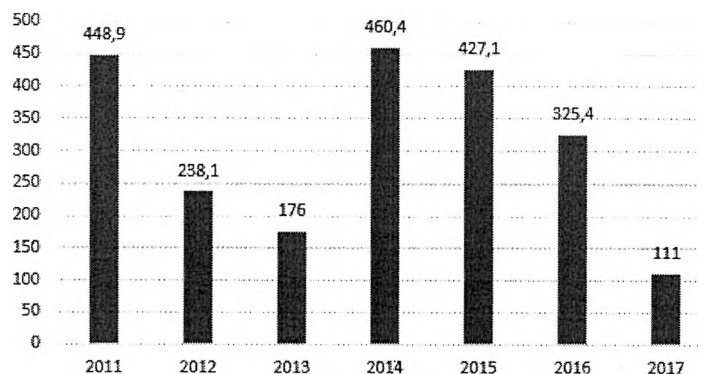
Trotz steigender Wasserschäden durch hohen Niederschlag: Wir leben im gelobten Land und die Wirklichkeit dessen, was uns die Bilder der Medien frei Haus liefern, kann nur der empfinden, der vor Ort betroffen ist.

Das sind z. B. die Menschen in Kapstadt (Südafrika), die noch im nächsten Monat endgültig überhaupt kein Wasser mehr haben werden. Sämtliche Wasserreservoirs der fünf-Millionenstadt sind infolge schon länger ausbleibender Niederschläge ausgetrocknet;

Das sind auch die Menschen im Nordosten Brasiliens, die nun das 7. Dürrejahr hinter sich lassen. Die 400.000 Einwohnerstadt Campina Grande im Bundesstaat Pariba z. B., sperrt seit langem für vier Tage in der Woche die Trinkwasserzufuhr, weil die Trinkwasser-Speicher, die die Stadt üblicherweise mit Trinkwasser versorgen, nahezu ausgetrocknet sind.

Von einem normalen Regenjahr spricht man im Nordosten Brasiliens bei 550 mm Niederschlag in den vier Regenmonaten des Jahres (Düsseldorf hat durchschnittlich jährlich 770 mm Niederschlag). Im Jahr 2017 fielen im Nordosten nur 111 mm Niederschlag (siehe Grafik). Man fragt sich, wie die Natur und die Menschen das überhaupt noch verkraften können.

Dürrejahre 2011 - 2017
Jahreswerte



Impressum

Herausgeber: Brasilien-Initiative Nordeste e.V. zur Förderung von Ausbildung und sozialer Hilfe, Nibelungenstr. 60a, 46537 Dinslaken.

Redaktion: Werner Wies.

Redaktionsanschrift: Werner Wies, Laerheider Weg 8, 47669 Wachtendonk.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Ehemaliger brasilianischer Präsident, Lula, verurteilt

Es war nicht vorgesehen, dieses Thema hier aufzugreifen, weil es uns nicht möglich ist, die Korruptionsvorwürfe gegenüber dem ehemaligen Präsidenten Lula da Silva zu beurteilen.

Zwischenzeitlich hat sich aber die frühere Justizministerin Herta Däubler-Gmelin zum Fall Lula da Silva geäußert. Ihre Stellungnahme wollen wir interessierten Lesern nicht vorenthalten.

Lula da Silva wurde in erster Instanz am 12.07.2017 wegen Bestechlichkeit und Geldwäsche zu einer Freiheitsstrafe von neun Jahren und sechs Monaten verurteilt. Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil am 24.01.2018 und erhöhte die Freiheitsstrafe auf 12 Jahre und einen Monat. Am 16.01.2018, also vor dem zweitinstanzlichen Urteil, schreibt Frau Däubler-Gmelin folgendes (Leider mussten wir den Artikel kürzen):

Einäugige Justiz – schwerwiegende Verfahrensverstöße

Die Entscheidung des Berufungsgerichtes ist in mehrfacher Weise wichtig: Einmal deshalb, weil die Richtigkeit und rechtsstaatliche Qualität des erstinstanzlichen Urteils in Rede steht. Zum anderen wird von der Entscheidung des Berufungsgerichtes abhängen, ob Lula bei den kommenden Präsidentschaftswahlen in Brasilien als Kandidat der Arbeiterpartei PT antreten kann. Genau das will Brasiliens derzeit herrschende Machtelite im Verbund mit dem die Öffentlichkeit dominierenden Medienkonzern Globo mit allen Mitteln verhindern. Lulas Popularität wächst derzeit täglich, während die Glaubwürdigkeit der politischen Institutionen, aber auch der Gerichte, wegen Korruptionsvorwürfen und den Maßnahmen gegen die Armen Brasiliens immer mehr schwindet.

Gründe für den Kampf gegen Lulas Person und gegen linke Politik sind unter anderem die Umverteilungspolitik, die Lula wegen des sozialen Ausgleichs betrieben hat. Das widerspricht offensichtlich den politischen und ökonomischen Interessen der reichen brasilianischen Oberschicht und ihrer Verbindung mit internationalen Konzernen.

Die sozial- und wirtschaftspolitische Rolle rückwärts hat längst eingesetzt; auch das Impeachment vom 31 August 2016 gegen die frühere Präsidentin Dilma Rousseff folgt, Kennern Lateinamerikas zufolge, der neuen „Form des Staatsstreichs“ (Anibal Pérez-Linán). Rousseffs Beschwerde gegen das Impeachment ist übrigens trotz seiner offensichtlich ungenügenden rechtlichen Fundierung vom zuständigen Obersten Gerichtshof Brasiliens schlichtweg liegengelassen, nicht behandelt und schon gar nicht aufgehoben worden. Die Vermutung ist nicht unberechtigt, dass der Supreme Court die Beschwerde erst nach dem Ende der Amtszeit des unbestreitbar korrupten derzeitigen Präsidenten Michel Temer aufgreifen will, um sie dann in der Substanz für erledigt zu erklären.

Auch der Richter Sérgio Moro am erstinstanzlichen Bundesgerichts in Curitiba, das für die Korruptionsfälle beim

parastaatlichen Erdölkonzern Petrobras zuständig ist, gibt seit langem Anlass zu der Vermutung, Teil dieser politischen Kampagne zu sein. Er ist in mehrfacher Weise öffentlich gegen Lula in Erscheinung getreten, was in einem Rechtsstaat ohne Zweifel zur Feststellung seiner Befangenheit führen müsste – nicht so in Brasilien: Ihm wurden immer wieder Persilscheine ausgestellt, was wenig verwundert, weil sich auch hohe Richter häufig mit öffentlichen Vorverurteilungen Lulas in der politischen Kampagne beteiligt haben.

Immer mehr Hinweise unterstreichen die Befürchtung, dass zumindest ein erheblicher Teil der brasilianischen Justiz sich als Arm der herrschenden Macht- und Geldelite Brasiliens begreift und unter missbräuchlicher Berufung auf richterliche Unabhängigkeit, die auch in der Verfassung Brasiliens verankerte Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit opfert.

Das erstinstanzliche Urteil des Richters Sergio Moro ist außergewöhnlich lang und geschwätzig: Auf 186 Seiten der englischen Übersetzung legt er nicht nur die Anklagepunkte und seine Bewertung dar. Er macht vielmehr Stimmung durch die ständige Abqualifizierung Lulas, durch vage Behauptungen und durch die geradezu eintönige Ablehnung der Anträge seiner Verteidiger.

Die Kritik am Vorgehen der brasilianischen Justiz gegen Lula beruht also nicht allein auf deren Einäugigkeit oder der ständigen Beförderung der öffentlichen Kampagne und der Voreingenommenheit des Richters Moro, sondern auch auf der permanenten Verletzung unverzichtbarer rechtsstaatlicher Prinzipien. Deshalb sprechen brasilianische Juristen längst von „lawfare“, also davon, dass die Gerichte unter dem Vorwand von Korruptionsbekämpfung unter Missbrauch ihrer Instrumente den politischen Kampf der brasilianischen Machtelite gegen die verhasste politische Linke unterstützen.

Leider kümmert sich trotz der Eingabe Lulas beim UN-Hochkommissar für Menschenrechte und dessen klarer Ablehnung von rechtsstaats- und menschenrechtswidrigen Praktiken der brasilianischen Justiz, die internationale Gemeinschaft, auch die europäische und insbesondere die deutsche Öffentlichkeit, viel zu wenig um die beklagenswerten Veränderungen der brasilianischen Politik der letzten Zeit.

Redaktionelle Anmerkung:

Die Ausführungen von Frau Däubler-Gmelin kann man Wort für Wort unterschreiben. Richtig ist aber auch, dass das Verhalten der schweigenden Öffentlichkeit, wozu insbesondere die Bundesregierung und die Politik gehören, leider Tatbestand seit Jahrzehnten ist, auch als Frau Däubler-Gmelin noch Teil der Regierung war. Dass sie das Schweigen heute besonders kritisch sieht, mag damit zusammenhängen, dass sie als Sozialdemokratin dem Sozialdemokrat Lula zur Seite stehen will. Das von ihr zu Recht angeprangerte Schweigen hatte dagegen schon immer System:

das Schweigen zu mehr als 50 Morden jährlich an Klein-

*bauern, hauptsächlich wegen unseres Beimischungsge-
setzes für Agrarsprit zu Kraftstoffen;
das Schweigen zur Vernichtung des Amazonas-Regen-
waldes und seiner indigenen Bevölkerung, obwohl 250
Millionen Euro Entwicklungshilfe jährlich an Brasilien,
hauptsächlich zum Schutz des Regenwaldes, große Mög-
lichkeiten dafür darstellen;
Das Schweigen der Print- und Fernsehmedien bei politi-
schen Begegnungen und Verhandlungen, Brasilien betref-
fend, ist auffällig, weil sie z. B. Russland und China gegen-
über mit ganz anderen Forderungen auftreten.*

Katholische Kirche Brasiliens im Krebsgang

Das „katholischste Land der Welt“ muss diesen Titel wohl abgeben, denn man spricht davon, dass heute weniger als die Hälfte der Brasilianer sich noch zur kath. Kirche bekennen. Schuld an dieser Lage sind in starkem Maß der Einfluss der Sekten, die abnehmende Armut, die zunehmende Bildung, aber auch Fehlentwicklungen in der Kirche.

Zum Jahr der Laien (2017) hat der einflussreiche brasilianische Theologe Dr. César Kuzma sehr deutlich auf Fehlentwicklungen in der kath. Kirche hingewiesen, die zu ihrem Niedergang beitragen.

(Dr. Kuzma ist 41 Jahre alt, promovierte an der kath. Universität in Rio (PUC) und ist Präsident der Gesellschaft für Theologie und Religionswissenschaft (SOTER), Assessor der bras. Bischofskonferenz (CNBB) für Laien und Assessor der Kommission für Berufungen und Ministerien der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM).

Hier die Zusammenfassung seiner Äußerungen, die er in einem Interview gemacht hat:

„Die Laien müssen sich von dem strukturellen Modell der Kirche entfernen und neue Wege suchen sowie neue Arten, den Glauben zu leben, angesichts ihrer Verantwortung in einer säkularen Welt, der großen Herausforderungen der Menschheit und im Spannungsfeld Laien / Klerikalismus. Ich beobachte, dass die Aktionen von Papst Franziskus diesem Weg folgen.“

Auf der Linie des Papstes bestätigt Kuzma: „Der Klerikalismus ist eine Krankheit, welche die Kirche daran hindert, Dienst zu sein. Der Klerikalismus zeichnet und lebt ein Bild von Kirche, die für sich selbst garantieren möchte, ohne sich dem Neuen zu öffnen und die immer die Macht sucht, die immer oben sein will, die abgetrennt lebt und sich an ihre Struktur klammert, an die Strenge der Tradition, auf die Doktrin versteift, Buchstaben ohne Geist beherrscht und einen kirchlichen Autoritarismus / kranke Hierarchie pflegt.“

In einem Augenblick, in dem Papst Franziskus die Kirche öffnet, werden die Ergebnisse einer jahrelangen konservativen Domäne sichtbar: Kleriker, die sich mit Formalien zufrieden geben, mit Tüchern und teuersten Paramenten

und mit alten Riten, die von Starrheit geprägt oder in einigen Fällen mit modernen Aspekten getarnt werden, aber weit entfernt sind von der Einfachheit des Evangeliums. Sei es durch die Sprache, sei es durch die Kleidung, es wird eine Struktur geschaffen, die sich entschieden hat, von der Welt getrennt zu leben, weit entfernt von Problemen und die eine überhöhte Atmosphäre aufrecht erhält.“

Wer diese Kritik an der kath. Kirche liest, fühlt sich 55 Jahre zurückversetzt, in die Zeit des 2. Vatikanischen Konzils (1962-1965).

Gegen Ende des Konzils brachen in Rom 40 Konzilsteilnehmer in einer Wallfahrt auf, um sich in den Domitilla-Katakomben, der Beerdigungsstätte der frühen Christen, zur Verabredung einer Selbstverpflichtung zu treffen. Sie standen unter dem Einfluss des großen Konzilsgeschehens. In der unterirdischen Basilika legten sie für sich fest, zukünftig anders zu leben, näher an den Armen. Sie beschlossen, die im Wesentlichen von Dom Helder Camara, Erzbischof von Recife, erarbeiteten 13 Regeln einzuhalten. Hier zwei wichtige:

- Wir wollen so leben, im Blick auf Wohnen, Essen und Verkehrsmittel, wie die Menschen um uns herum.
- Wir verzichten ein für allemal darauf, als Reiche zu erscheinen und es wirklich zu sein, insbesondere in unserer Amtskleidung und unseren Amtsinsignien, die nicht aus kostbaren Material gefertigt sein dürfen.

Bis zum Ende des Konzils schlossen sich 500 weitere Teilnehmer dieser Selbstverpflichtung an.

Dieses Geschehen ging in die Geschichte als „Katakombenpakt“ ein.

Die Frage nach der langfristigen Wirkung der genannten Regeln beantwortet sich von selbst, wenn sie an den Einzug der Bischöfe zu einer Bischofskonferenz denken und das, was sie als Probleme erkennen und behandeln.

In Brasilien war die Selbstverpflichtung auch maßgebend für die Theologie der Befreiung. Ihr Grundsatz: gewaltfreie Schaffung von gerechten gesellschaftlichen Strukturen. Sie erlebte einen 20 Jahre anhaltenden, weltweit beachteten Einsatz für die Unterprivilegierten in Lateinamerika, der dann vom Vatikan mit allen Mitteln bekämpft wurde, Nach dem Ableben der Konzilsteilnehmer, die sich die 13 Regeln gaben, blieb der Scherbenhaufen über, den Kuzma zu Recht scharf kritisiert.

W. Wies

Spendenkonten

Volksbank an der Niers:

IBAN: DE 25 3206 1384 0025 0520 13.

Sparkasse am Niederrhein, Moers:

IBAN: DE 40 3545 0000 1101 1168 69

Sie erhalten unaufgefordert eine Spendenquittung, wenn in den Zeilen „**Verwendungszweck**“ des Überweisungsbelegs Ihre vollständige Anschrift eingetragen wurde. Die Banken leiten nur diese beiden Zeilen an den Empfänger weiter. Kürzen Sie gegebenenfalls bitte lange Straßennamen Sinn erhaltend ein oder geben Sie beim Ort nur die Postleitzahl an.